

Seminarergebnis

Seminar: Brauchtum und Naturschutz

15. Mai 1990 in Großweil/Glentleiten (Freilichtmuseum)

Christbaum ja – Almrausch nein!

Naturschutz wünscht sich "brauchbares" Brauchtum

Naturschutz und Brauchtum kamen sich "auf der Glentleiten" näher. Naturschutz- und Brauchtumsvertreter kamen sich nicht in die Haare, allenfalls etwas in die Federn, soweit diese Trophäen auf Hüten sind und von Vögeln stammen, die vom Aussterben bedroht sind. Im wesentlichen aber will man angesichts der Bedrohung dessen, was als Natur und Heimat geschätzt wird, diese auch besser schützen. Deshalb vereinbarte man, sich künftig gegenseitig besser zu informieren, damit Naturschutz mehr vom Brauchtum und die Brauchtumpfleger Vereine mehr über die von ihnen genutzte Natur Bescheid wissen. Dies war der Tenor einer Veranstaltung, die von der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege im Freilichtmuseum des Regierungsbezirkes Oberbayern auf der Glentleiten zum Thema "Naturschutz und Brauchtum" veranstaltet wurde.

Dr. Helmut KEIM, der Direktor des Museums, gab in seinen Begrüßungsworten der Freude darüber Ausdruck, daß ein derartiges Seminarthema in einem Museum abgehandelt wird, das durch seine Lage und Zielsetzung hierfür geradezu prädestiniert sei. Die so herrlich über den Kochelsee-Niederungen gelegene Museumsstätte biete einerseits die notwendige Distanz zum Alltag, erlaube andererseits jedoch thematisch entsprechende Nahsicht und nichtsdestoweniger Weitsicht, zumal die Nachfrage nach Natur- und Brauchtumsbegegnung und Sinnerfahrung gleichermaßen zunehme und Perspektiven notwendig seien.

Ministerialdirektor Prof. Dr. Werner BUCHNER, oberster Naturschutzbeamter Bayerns im Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, betonte in seiner Rede über "Naturschutz und Brauchtum - ein rechtliches Konfliktfeld", daß sowohl der Schutz der Natur als auch der des Brauchtums als kulturelle Überlieferung Verfassungsrang habe. Brauchtum soll seiner Meinung nach die Sinne für die Natur öffnen, Zuneigung und Verantwortung für Pflanzen und Tiere fördern. Part des Naturschutzes sei es, Naturerkenntnis und die richtigen Umgangsregeln mit ihr populär zu machen. Dies bedinge zum Beispiel ein "Ja" zur Nutzung von Christbäumen und ein "Nein" zur Verwendung von Almrausch als gängige Brauchtumszier. Das Schneiden von Bir-

kengrün im Zusammenhang mit der Entbuschung zuwachsender Streuwiesen könne durchaus als Landschaftspflege gesehen werden, Latschen hingegen müßten tabu bleiben. Der Redner bedauerte im weiteren, daß die eher feinsinnigen Belange des Naturschutzes im Wettbewerb mit den harten Umweltschutzforderungen technischer Art zu leicht auf der Strecke blieben. Die moderne Freizeitgesellschaft erwarte immer mehr "Gratislandschaft" in Schönheit und Harmonie, übersehe jedoch meist die Mühsal, die mit deren Erhalt und Pflege verbunden sei. Nutz und Schutz dürften nicht länger auseinanderdriften, sondern müßten im Sinne eines erneuerten Identitäts- oder Heimatbewußtseins auch dem "Oikos", d.h. dem Haushalt der Natur, der uns trägt und hält, zugute kommen.

Pfarrer Herbert RAUCHENECKER, München, befaßte sich in seinem Vortrag mit der Frage, wie weit religiöses Brauchtum in Einklang mit der Schöpfung gebracht werden kann. Am Beispiel der Weidenkätzchen am Palmsonntag erläuterte der Redner, daß man die Weiden, wenn man sie in Kopfweiden-Form verstärkt in Pfarr-, Privat- oder Kindergärten pflanzen würde, auch ausreichend beschneiden könne, ohne dabei der Baumart selbst oder den Bienen infolge der Schmälerung des Nahrungsangebotes zu schaden. Wer der Natur als der Schöpfung Gottes mit Liebe begegne, finde den richtigen Weg, sie gleichermaßen zu nützen wie zu schützen. Die Kräuterentnahme zum Fest Maria Himmelfahrt etwa solle möglichst aus eigenem Garten erfolgen; dies bedinge jedoch eine entsprechend natürliche Gartenführung. Manchmal sei der schlichte Verzicht die beste Lösung. Von neuen Kirchenfesten mit originärem Naturschutzbezug hielt der Referent nicht viel. Er meinte vielmehr, man müsse den Festen ihren Glanz lassen, wohl aber in der Auslegung der biblischen Schriften die besondere Verantwortung des Menschen für die Schöpfung in Rechenschaft vor dem Schöpfer herausstellen. Aus seiner Erfahrung in der Seelsorgearbeit einer Großstadt-pfarrei könne er die Hoffnung ableiten, daß auch der moderne Mensch Sinn für zeitgemäßes Brauchtum habe. Dieses gelte es in gottesdienstlicher Form weiterzuentwickeln.

Der Redner führte weiter aus, daß es darüber hinaus auch darum gehe, der Landschaft ihre Heiligkeit zurückzugeben, d.h., die besondere Bedeutung des "inneren Gebrauchswertes" von Kirchhügeln (z.B. Andechs), Brunnen, Schluchten, Fels- und Steinformationen usw. wiederzuentdecken und als kulturtopographisches Zusammenspiel zu schützen und zu pflegen. Er bat den Naturschutz um verstärkte Zusammenarbeit bei Landschaftsgestaltungs-Maßnahmen bei der rechten Bepflanzung bzw. Freistellung von Kultbauten.

Helmut LOOSE, der in seiner Person den Kreisheimatpfleger, Naturschutzreferenten a.D. und Gebirgsschützen vereinigte, referierte über die Artenschutzprobleme von Trachtenschmuck und Zier. Er prangerte die Sucht, etwas Besonderes zu besitzen, als Ursache für den Rückgang seltener Pflanzen und Tiere an. Wer z.B. nicht auf Latschen, Enzian, Frauenschuh-Dekoration verzichten wolle, könne diese legal in Staudengärtnereien kaufen und in seinem Garten ziehen. Heimliches Ausgraben sei dumm und unehrenhaft. Die Federn bedrohter Tierarten - Trophäen wie Birkhahnstöße, Silberreihfeder, Adlerflaum - unterlägen zu Recht internationalen Schutzabkommen. Da deren Beschaffung immer schwieriger und fragwürdiger werde, solle man die Imitationen verbessern bzw. ganz auf solche Brauchtumszier verzichten. Schutzprobleme dürften nicht ins Ausland verlagert werden nach dem Motto: "Das Eigene schützen wir, das Fremde ist uns egal!" Schließlich seien manche Länder in ihrer wirtschaftlichen Not bereit, verbotene Tier- und Pflanzenausfuhren zu tätigen. Moderne Gefahren, die aus einer Übernutzung der Natur erwachsen, gelte es nicht mit Abwehrzauber am Charivari in Form von Adlerkrallen, Hirschkäferzangen usw. zu bannen, sondern durch nüchtern überlegtes Handeln all derer, die in Heimat-, Naturschutz- sowie Brauchtumsverbänden organisiert sind, zu begegnen. Der Adel solcher Vereinszugehörigkeit verpflichtet.

Hans ZAPF, Vorstand der "Vereinigten bayerischen Trachtenverbände e.V.", München, sprach über "die Natur im Dienst des Brauchtums" und vertrat die Ansicht, daß "Naturschutz" noch für viele ein politisch überlagertes Reizwort wäre. Er bat die Naturschutzvertreter, weniger von Schutz und Verbot zu reden und mehr Problemlösungen anzubieten. Die Frage etwa der Trophäenbeschaf-

fung und -führung stelle sich zunehmend und fordere eine einvernehmliche Lösung. Insgesamt würden sich die Trachtenvereine wohl dem Heimatpflege- und Naturschutz-Anliegen stellen; schließlich stünde dies ja auch in ihren Statuten. Allerdings müsse man den Trachtenverbänden auch etwas Zeit lassen, sich diesen neuen Aufgaben zu stellen. Das Vermächtnis der Kulturlandschaft, das aus "Sitt und Brauch der Alten" erwachsen sei, müsse u.a. vom Naturschutz besser als bisher als bäuerlich-brauchtumsmäßige Leistung anerkannt werden. Aus dieser Wertschätzung könne mehr gemeinsames landschaftpflegendes Handeln erwachsen als aus einer Vorwurfshaltung heraus. Im übrigen sei man sich mit dem Naturschutz darüber einig, daß der *Brauch* nicht zum *Mißbrauch* werden dürfe.

Dr. Josef HERINGER, Landespfleger und Leiter dieser Akademieveranstaltung, faßte die "Erwartungen des Naturschutzes an das Brauchtum" in einem abschließenden Vortrag zusammen. Er forderte zu einer Erneuerung des Brauchtums in der Weise auf, daß es für die Naturerhaltungssorgen und modernen Sozialprobleme "brauchbar" wird. Brauchtum dürfe nicht auf Äußerlichkeiten beschränkt bleiben. Der Redner meinte, wer besondere Federn trage, besondere Lieder singe, müsse sich für seinen Brauchtumsboden entsprechend verantwortlich fühlen, sonst schmücke man sich mit "fremden Federn". Den Schützen stellte er die Frage, was sie schützten und bat sie, ihre Schutzziele zu erweitern. Den sehr mitgliederstarken Trachtenvereinen galt die Bitte, entsprechend ihrer grundstücks- und landschaftsmäßigen Verortung - viele Trachtler sind Bauern mit stattlichem Flächenbesitz - diese auch verstärkt für Naturschutz- und Landschaftspflegeziele einzusetzen. Förderungen, wie sie im Bayerischen Landschaftspflegeprogramm zum Ausdruck kommen, weisen den Weg für die Anerkennung einer schönen, eigenartigen und vielfältigen bayerischen Landschaft, ohne die es für das Brauchtum in seiner gegenwärtigen wie zukünftigen Form schlecht bestellt wäre. Nach Leopold SCHMID, dem großen Volkskundler, geht es beim Brauchtum um nichts anderes, als um den Versuch der Wiederherstellung kosmischer Ordnung. In diesem Sinne gibt es für Brauchtum und Naturschutz nur *ein* gemeinsam anzustrebendes Ziel.

Dr. Josef Heringer, ANL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [4_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef

Artikel/Article: [Christbaum ja - Almrausch nein! Naturschutz wünscht sich "brauchbares" Brauchtum 9-10](#)